

Countdown zur Chancengleichheit Deutsch-schwedischer Dialog zu Vätern, Familie und Gleichstellung

Eindrücke aus einer Veranstaltung der Friedrich-Ebert-Stiftung am 18. Juni 2003 im Zusammenwirken mit der schwedischen Botschaft

Hotel Berlin -

Unter stilvollem Ambiente hochkarätige Gäste aus Schweden und Deutschland auf dem Podium und im Publikum.

Eine der Referentinnen: Agneta Stark aus Schweden, zu Erfahrungen mit Gender Mainstreaming in Schweden und Deutschland.



Einer der für mich interessantesten Aussagen: „In Schweden beträgt der Unterschied in der Lebenserwartung sechs Jahre. Es kann behauptet werden, dass Männer für die heutige Teilung der bezahlten und unbezahlten Arbeit und für die heutige ungleiche Verteilung der wirtschaftlichen und politischen Macht mit Lebensjahren bezahlen. Geld oder Leben?... Russische Männer haben heute eine Lebenserwartung, die der von Männern in Pakistan entspricht, etwas über 58 Jahren. Die selbe Zahl für russische Frauen beträgt 72. Männer haben in nur fünf Jahren, von Beginn bis Mitte der neunziger Jahre, in Russland 5 Jahre ihrer Lebenserwartung eingebüßt. Wirtschaftliche Umbruchsituationen haben eine geschlechterdifferenzierte Auswirkung und wenn das nicht anerkannt wird, werden nie wirksame Lösungen gefunden werden.“ Wenn es um das Thema Gleichstellung, also Gender Mainstreaming geht, sind Frauen und Männer in Schweden eher gleichermaßen im Fokus der Betrachtung. In Deutschland neigt man gerne und zu häufig dazu, Gender Mainstreaming mit Frauenförderung zu verwechseln.

Mann, Frau - Wirtschaft und Familie.

In den Bereichen Familie, Wirtschaft und Verwaltung hat Schweden eine weitgehende Gleichstellung erreicht, wenn gleich die anwesende Schwedische Ministerin für Familie und Jugend meint, es gäbe noch einiges zu tun. Dennoch, wie wir wissen, liegen zwischen Schweden und Deutschland Welten. (Allein: Der finanzielle Ausgleich für Erziehungsurlaub liegt in Schweden z.B. bei 80-90% des Gehaltes. Männer „müssen“ mindestens zwei Monate Erziehungsurlaub nehmen.)

Auf die vielfachen Unterschiede möchte ich nicht speziell eingehen, jedoch auf einige kleine Highlights Bezug nehmen, die für mich im Vergleich Schwedens zu Deutschland wichtig erschienen, wie auf einzelne Äußerungen der Referenten.

Unstrittig, so glaube ich, war für alle Referentinnen und Referenten, dass hinsichtlich der Stellung des Mannes, des Vaters in der Familie, nicht unbedingt von Gleichstellung gesprochen werden kann, wenn gleich diese Tatsache auch manchmal lediglich in Nebensätzen getraut wurde zu sagen.

Ich glaube jedenfalls herausgehört zu haben, dass sich hier ein, wenn auch ein sehr kleiner, Lernprozess bei den Frauen vollzogen hat.



Die Schwedische Ministerin

Highlights

Um Niemanden zu langweilen, will ich mich mit meinen subjektiven Eindrücken auf einige Highlights beschränken.

Immer wieder wurde betont, wenn es um Gender Mainstreaming ginge, so hätte die klassische Frauenförderung ausgedient. „Männer sollen ihren Platz auch in der Familie bekommen.“ Dennoch wurde in den deutschen Beiträgen deutlich: Es geht nach wie vor um Frauenförderung. Deshalb meine von mir gestellte Frage, ob hier nicht auch ein Unterschied zwischen Deutschland und Schweden zu Tage trete. Langes Herumgerede auf der Suche nach der Antwort und dann doch noch der Hinweis auf Thüringen. Thüringen als angebliches „Negativbeispiel“. (Schaut euch bitte die Internetseiten dort an, ihr werdet euren Augen nicht trauen.) Die Deutsche Betrachtung trotzdem generell, ungeachtet vom Extrembeispiel Thüringen: Gender Mainstreaming wird immer wieder als sogenannte Doppelstrategie betrachtet, einerseits Gleichstellung andererseits Frauenförderung. Mein Eindruck aus der Tagung. Wirklich ernst meint Frau es doch nicht mit der Gleichstellung.

Ein Mann als Galionsfigur

Thomas Klaus, Mitarbeiter in einer Gender Mainstream Agentur, was das immer auch sein mag, hebt an, Gleichstellungspolitik sei von und für Frauen. Deshalb sähen sich Männer nicht angesprochen. Dann kommt das große Aber: Frauenförderung bliebe weiterhin nötig, trotz struktureller Benachteiligung von Männern. Er habe in einem Bericht für seine Ministerin zu Fragen der Stellung des Mannes in der Familie hineingeschrieben: Entlastet die Frauen, belastet die Männer. Dieser Satz sei ihm leider wieder herausgestrichen worden. Wenn es also wirklich, im Sinne der Frauen, auch in noch so diplomatischen Worten, ans Eingemachte geht, sind es die Frauen, die zensieren und die Männer, die sich zensieren lassen.

Schwedens Ausgaben für Familienförderung

Als besonders interessante Information seitens unserer bundesdeutschen Ministerin war:

Schweden gibt nicht mehr für Familienförderung aus wie Deutschland (Im Einzelnen hat sie die Zahlen dargelegt). Schweden ist dennoch in der Lage für „Erziehungsurlaub“ 80% des Nettogehaltes zu zahlen.

Frau Renate Schmidt, seit 22. Okt. 2002 im Amt, begrüßt das schwedische Modell. Sie wird von der Schwedischen Ministerin gefragt, was die Gründe dafür seien, dass es in Deutschland nicht so sei wie in Schweden.

Zwei interessante Antworten

Erstens fehle das Geld und sie würde immer wieder gefragt warum es noch keine Gesetzesvorlagen gäbe. In dieser Legislaturperiode seien sie allerdings nicht zu erwarten, jedoch durchaus dann, wenn das Geld für Reformen vorhanden sei. wenn, wie in Schweden, nach der „Hölle“ der „Himmel“ käme (Schwedens Wirtschaft war in den 90er Jahren am Boden und jetzt geht es dem Himmel zu). Warum es auch nicht wie in Schweden gehe sei: In Deutschland haben wir das Prinzip der gegenseitigen Unterhaltsverpflichtung. In Schweden gibt es so etwas nicht. Dort ist jeder für sich verantwortlich, ob verheiratet oder nicht. In Deutschland würde die Aufhebung der gegenseitigen Unterhaltsverpflichtung soviel Einzelgesetzesänderungen nach sich ziehen, dass dies so einfach nicht zu machen sei. Voraussetzung für ein Schwedisches Modell ist somit erst einmal die Aufhebung gegenseitiger Unterhaltsverpflichtungen.



Insgesamt kann man sagen, die jetzige Ministerin, im Gegensatz zur vorigen, scheint einiges begriffen zu haben. Sie machte auf mich einen aufgeklärteren Eindruck und scheint durchaus begriffen zu haben, dass es einiges zu ändern gilt, wenn es um die Gleichstellung des Mannes in Familienfragen geht.

Fragen an die Deutsche Ministerin

An Frau Renate Schmidt hatte ich die Frage gestellt, ob 1. der Begriff Sorgerecht nicht schon falsch wäre und ob es nicht elterliche Verantwortung heißen müsse und dies für beide Elternteile ohne Wenn und Aber gelte und 2. ob der § 1671 BGB nicht ersatzlos gestrichen werden sollte, also keiner das Recht und die Möglichkeit haben sollte, einen Antrag auf eine alleinige Sorge zu stellen.

Antwort sinngemäß:

Ja, es ginge um die Pflicht einer gemeinsamen elterlichen Verantwortung. Allerdings schränkt sie ein, gäbe es immer noch Väter, die nicht einmal eine Geburtstagskarte übrig hätten.



Eine direkte Frage an die Ministerin im Nachgang der Diskussion

Sagen Sie, wenn beide Elternteile Verantwortung tragen sollen und Väter ausgeschlossen werden Verantwortung zu tragen oder sich vielleicht auch selber ausschließen, warum sollten dann nicht verantwortungsvolle Väter, andere Väter durch Beratung zur Brust nehmen, warum werden nicht verstärkt Beratungsstellen für Väter bezahlt.

Antwort: Die Frauenbewegung hat jahrelang ehrenamtlich gekämpft und nun kämpfen sie auch mal schön und kommen nicht und wollen gleich Geld.

Ich kläre die Ministerin auf: Seit über einem Jahrzehnt beraten Väter Väter. Seit nunmehr fast einem Jahrzehnt gibt es pappa.com, wir sind am Ende unserer ehrenamtlichen Kräfte. Wenn es ernst gemeint ist, Väter in ihrer Väterrolle zu stärken, dann gilt es langsam diesen Bereich aus dem bloßen Ehrenamt herauszunehmen. (Ministerin: Ohne Kommentar)

Fazit:

Langsam scheint man die Benachteiligung von Männern in Familienfragen zumindest zu ahnen. Jedoch, es werden noch keine Konsequenzen gezogen. Immer noch wird Gender Mainstreaming mit Frauenförderung weitgehend gleichgesetzt. Immer noch halten Frauen an der Domäne Familie fest. (Auch in Schweden, sagt die dortige Ministerin. Sie hatte Radiointerviews zu den zweimonatigen Erziehungszeiten für Väter gegeben. Der Widerstand kam nicht von den Männern, sondern von den Frauen. „Nehmen Sie uns bitte nicht zwei Monate des Erziehungsurlaubes weg“.)

Wahrscheinlich wird es noch ewig lange dauern bis Männer ihren gleichberechtigten Platz im Sinne der Kinder in der Familie gefunden haben, Wahrscheinlich wird es ebenso lange dauern, bis das Wort Frauen aus der Ministeriumsbezeichnung herausgenommen wird. Solange ein Ministerium für Familien, Kinder und Jugendfragen das Wort Frauen mit sich führt, solange wird die Familie die Domäne für Frauen bleiben.

Eine weitere Frage an die Ministerin Renate Schmidt von mir war: Wann wird das Wort Frauen aus der Bezeichnung ihres Ministeriums herausgenommen? Immerhin deutet diese Bezeichnung eines Ministeriums auf eine sexistische Ungleichheit hin.

Ihre Antwort war: Solange Frauen noch benachteiligt sind.

Ein Teufelskreis denke ich:

Frauen werden solange „benachteiligt“ sein, solange wie sie Männer in Familienfragen benachteiligen.



Subjektiver Artikel einer Tagung:
Armin Emrich